

DIE BÜNDNER ORGELBAUER DER VERGANGENHEIT

Viele Regionen haben ihre eigene lokale Orgelbaugeschichte. Richard Freytag begab sich auf die Spurensuche nach den ersten Bündner Orgelbauern. Einen typischen Vertreter fand er im Prättigauer Georg Hammer.¹



Von Richard Freytag

Schon zu griechisch-römischen Zeiten erlebten der Orgelbau und das Orgelspiel eine wahre Blüte. Es zählte im Kreise der oberen Schichten zu den höchsten Genüssen, den Klängen der *Organum hydraulicum* zu lauschen. Fragmente einer solchen Orgel aus dem Jahre 228 nach Christus hat man bei Ausgrabungen in Aquincum bei Budapest gefunden. Im Abendland war die Orgel noch unbekannt, bis Kaiser Konstantin von Byzanz im Jahre 757 König Pippin, dem Vater Karl des Grossen, ein solches Instrument schenkte. Dies war zugleich der Beginn des Orgelbaus in Europa. Die erste Orgel entstand um 800 in Augsburg. Die ältesten Orgelzeichnungen, die man in

der Schweiz kennt, wurden im 10. Jahrhundert von St. Galler und Einsiedler Klosterleuten angefertigt. Das Kloster Einsiedeln soll bereits im 12. Jahrhundert eine Orgel besessen haben. In Graubünden kam alles etwas später. Das Kloster Disentis spielte eine wichtige Rolle. Um 1570 kam Kardinal Carl Boromea von Uri nach Disentis und versah in den folgenden Jahren die Klosterkirche mit Orgeln. Die Churer Kathedrale scheint schon um 1400 ein Orgelwerk besessen zu haben und St. Martin Chur um 1613. Eine tragbare Prozessionsorgel aus dem 16. Jahrhundert (vgl. Umschlagsbild) ist die älteste original erhaltene Orgel Graubündens. Sie ist heute im Rätischen Museum in Chur zu besichtigen und wird gelegentlich bei Konzerten gespielt.

Vincenz Schmid: Der erste Bündner Orgelbauer

Die Orgelbauer, die in Graubünden eine Orgel aufstellten, blieben oft Monate und richteten sich mit ihren Familien ein; sie brauchten Hilfskräfte und stellten besonders Schreiner und Zimmerleute aus der Region ein. Manch einer reiste als Geselle mit und erlernte so die hohe Kunst des Orgelbaus. Einer der Ersten, den man als Bündner Orgelbauer bezeichnen kann, war Vincenz Schmid von Chur (1677–1745).

Vielseitigkeit ist beim Beruf des Orgelbauers gefragt, damals wie heute. Und Vincenz Schmid war es: Er hatte das Amte des Organisten in St. Martin Chur inne, und es wird berichtet, dass er nicht nur das Zifferblatt der Turmuhr vergoldet, sondern auch Malerarbeiten am Relief des Heiligen St. Martin vorgenommen habe. Er führte auch Orgelreparaturen und Stimmungen durch.

1711 plante und baute er eine Orgel für die protestantische Kirche Zizers. Die Einweihung der Orgel vollzog Pfarrer Georg Bernhard, während Orgelbauer und Organist Vincenz Schmid «syn Orgel schlug».



1716 wurde Schmid vom Churer Stadtrat beauftragt, für den neuen Brunnen am Martinsplatz einen St. Martin aus Holz zu fertigen; die originale Figur befindet sich heute im Rätischen Museum. Schmid entwarf auch das Brunnenrelief mit den zwölf Tierkreiszeichen.

Auf Schmid folgten die Orgelbauer Johann Anton Sacchi (1782–1877), Disentis Luzius Camen (1784–1845), Riom Gion Coray (1800–1845), Laax Christian Plattner (1805–1887), Untervaz Alois Derungs (1833–1877), Camuns Georg Hammer (1782–1852), Schiers Christen Jann (1765–1833), Conters

Georg Hammer von Schiers

Es war um 1710, als sein Grossvater Hans Georg Hammer aus Essingen im Württemberger Land mit der Familie ins Prättigau kam. Sie lebten im kleinen abgelegenen Weiler bei Schuders. 1738 wurde der Zimmermann in Schiers eingebürgert und gründete eine eigene Familie. Sein 1743 geborener Sohn Clas Hammer wurde ebenfalls Zimmermann und betrieb später die Dorfsägerei am Mühlbach. Aus dessen Ehe mit Anna Flütsch aus Schiers erblickte am 18. Januar 1782 der spätere Orgelbauer Georg Hammer das Licht der Welt. Georg erreichte bald jenes Alter, das für den Schulbesuch vorgesehen war. Auch das ganze Sträuben und Aufbäumen Georgs gegen diesen ungewohnten Zwang nutzte dem ans endlose Spielen gewöhnten Knaben nichts. Vater Clas übergab Klein-Georg der Obhut von Pfarrer Elias Vulpi, der auch das Lehramt ausübte. Dieser sollte dann in den kommenden Jahren seine liebe Not mit dem Sprössling haben, der immer wieder seiner verlorenen Freiheit nachjammerte. Des Lernens überdrüssig, den Kopf aber voller Ideen, blieb Georg schliesslich als 13-Jähriger der Schule ganz fern. Ob seiner vielen Flausen und eigenbrötlerischen Ideen, die er allesamt versuchte in die Tat umzusetzen, verbunden mit seinem Problem in der Schule, betrachte man ihn als eine Art Idioten und liess ihn gewähren. So ging er in seinen Mussestunden den entlegenen Bächlein nach und setzte da und dort allerlei mechanisches Spielwerk in Bewegung. Doch mancher erkannte sein Talent und gab ihm ein Gerät, eine Uhr oder ein Spielzeug zur Reparatur, was er fachgerecht erledigte. Dass der Knabe nun ein Handwerk erlernen musste, um seine Fähigkeiten in ge-

ordnete Bahnen zu lenken, war dem Vater klar, und es lag nichts näher, als ihn den Beruf des Zimmermanns erlernen zu lassen. Vergessen war die Schulzeit, und mit Begeisterung widmete er sich der ihm neu gestellten Aufgabe. So begann nicht nur ein neues Jahrhundert, sondern auch die Gesellenzeit des Zimmermanns Georg Hammer. Beim Suchen nach Möglichkeiten, seinem Verlangen nach der Anfertigung von mechanischen Spielwerken aus Holz, entdeckte er die Orgel, die ihn zeit seines Lebens nicht mehr loslassen sollte.

Man muss davon ausgehen, dass er ältere, in seiner Umgebung existierende Orgelwerke genau studiert hat, wie etwa die Prozessionsorgel von Jenaz (16. Jahrhundert), die Abbruderis-Orgel von Grüşch (1720), die Johann-Holtzhey-Orgel von Seewis (1777) und die Heinrich-Geissendanner-Orgel von Luzein (1791), bei der auch ein anderer Prättigauer

namens Christen Jann von Conters als Geselle mitwirkte. Doch Georg Hammer kopierte diese Instrumente nicht nur, sondern verschaffte sich auch spezifische Orgelbaukenntnisse. Der wohl erste Versuch, eine Orgel zu bauen, könnte ein kleines Positiv für Serneus gewesen sein, welches heute restauriert in einem Privathaus in Klosters steht.

1817 starb Georgs Vater, und er übernahm dessen Schreinerei. Es bot sich nun die Möglichkeit zum Bau grösserer Orgeln. Orgelbauer Christen Jann machte das Angebot, mit ihm gemeinsam ein Orgelwerk zu bauen. Nach seinen Arbeiten in Luzein, Zernez und Scuol unter Orgelbauer Geissendanner aus dem Toggenburg hatte Jann es mittlerweile zum Meister gebracht und war mit seiner Familie ins heimatliche Conters zurückgekehrt. Georg Hammer erkannte die Gelegenheit, die sich ihm hier mit dem Bau einer grösseren Orgel bot; per Handschlag wurde der Bund besiegelt.

Die Orgel der reformierten Kirche Ardez ist ein frühes Meisterwerk von Georg Hammer und Christen Jann aus dem Jahre 1819.



Das gemeinsame Werk, die Orgel der evangelischen Kirche Ardez, wurde im Jahre 1819 vollendet und sollte das einzig bekannte Werk des Orgelbauers Christen Jann bleiben. Der nun in seinem Beruf so gestärkte Meister Georg Hammer, wie er sich ab jetzt nannte, war sich der Aufmerksamkeit seines Heimatorts Prättigau und der Landschaft Davos gewiss. Kirchgemeinden wandten sich an ihn, den heimischen Orgelbauer, und 1822 kam es zur Vertragsunterzeichnung mit Frauenkirch bei Davos.

Den Stolz der Familie über die so errungene Anerkennung und die Freude über den geringen Wohlstand wurde stark getrübt durch den allzu frühen Tod zweier ihrer Kinder: Anna 1820 im Alter von fünf Wochen und Nikolaus (Clas) 1827 im hoffnungsvollen Alter von 15 Jahren. So verlor Georg Hammer den ersehnten Nachfolger.

Prättigauer Orgelboom

In den folgenden Jahren erlebte nicht nur der Orgelbau von Schiers einen Aufschwung, der unter anderem mit den neuen Orgeln von Fideris (1831), Glaris (1832), einem Umbau in Valchava (1837) und einer Hausorgel in Klosters (1838) seinen Höhepunkt erlebte, sondern auch das Handwerk schlechthin. Im Gegensatz zu vielen Gemeinden konnte sich Schiers einer Vielfalt niedergelassener Berufsleute rühmen.

In dieser Welt lebte und wirkte Hammer als Orgelbauer, und nur die ältesten Schierser Bürger hatten noch den verspielten Jüngling Georg in Erinnerung. Für die jüngere Generation war er ein berühmter Orgelmacher, emporgekommen aus ihrer Mitte und als solchen betrachtete ihn auch der 1836 nach Schiers berufene, vielgereiste und erfahrene Pfarrer Peter Flury, der bei ihm eine neue Orgel in Auftrag gab. Diese ehrenvolle Arbeit in seiner Gemeinde nahm Georg Hammer mit all seinem Wissen und Können in Angriff, und es sollte ein Meisterwerk werden. 1841 war das Werk vollbracht.

Langsamer Abstieg

Wir schreiben nun das Jahr 1847, das als das Prättigauer Hungerjahr in die Geschichte eingegangen ist. Eine Missernte der einseitigen Anpflanzung liess die Bevölkerung mit dem Wenigen auskommen, das sie hatte, und auch das Handwerk bekam den Einfluss dieser schlechten Zeit zu spüren. Auch wenn Georg Hammer an Ansehen gewonnen hatte, blieb er einfach und lebte mit seiner Frau Anna und der einzig verbliebenen Tochter Elisabeth zurückgezogen. Wenn ihn jemand bei seiner Arbeit besuchte, unterhielt er sich freundlich mit ihm, arbeitete aber niemals in dessen Gegenwart. Abends las er der Familie ein Kapitel aus der Bibel vor, bevor man sich zur Ruhe begab.



Die einmanualige Orgel mit 5 Registern aus dem Jahr 1848 ist das letzte Werk, das Georg Hammer gebaut hat.

Im Jahr 1848 erhielt der bereits kränkelnde Orgelmacher den Auftrag zum Bau einer kleineren Orgel für Valzeina, welche sein und des Werdenberger Malers David Hilty letztes Werk werden sollte. Die in der Folge auftretende Geistesverwirrung liess Georg Hammer zu einem Pflegefall für seine Frau und Tochter werden. Er starb am 5. Februar 1852 im Alter von 70 Jahren.

Es scheint, dass Georg Hammer in seinem Leben keine Reichtümer erwerben konnte und seine Familie in ärmlichen Verhältnissen zurückliess: Am 28. September 1855 erhielt seine Frau Anna von der Schierser Armenbehörde zwei Franken.

¹ Erstmals erschienen in «Terra Grischuna» (6/2018), der Bündner Zeitschrift für Natur, Kultur und Freizeit. Abdruck mit freundlicher Genehmigung. Leicht gekürzt und redigiert durch die Redaktion.



Die älteste Orgel, die heute noch in einer Bündner Kirche gespielt wird, stammt nicht von einem Bündner Orgelbauer, sondern wurde vom Konstanzer Orgelbauer Elias Köberle 1686 für eine Musikgesellschaft in Zürich gebaut. Heute steht sie in der reformierten Kirche Klosters als Brüstungsorgel mit beidseitigem Prospekt.